

Palschus Bach-Spiel in London Zur Bach-Pflege in England um 1750

Im November 1778 hatte William Bewley seinem Freund, dem Musikgelehrten Charles Burney, Einzelheiten über den am 5. Juli 1775 in Norwich geborenen William Crotch zukommen lassen¹. Beeindruckt von den musikalischen Fähigkeiten des Knaben, ergriff Burney die Gelegenheit, sich über das Phänomen frühkindlicher Musikalität zu äußern. Am 9. Februar 1779 übersandte er das Manuskript William Hunter in der Royal Society, den er als Freund und Fürsprecher auf seiner Seite wußte². Anderthalb Wochen später, am 18. Februar, konnte er ans Rednerpult treten.

In seinem Vortrag „Account of an Infant Musician“³, der eine lebensgeschichtliche Skizze über das junge Leben des etwa dreieinhalbjährigen Wunderkindes bietet und philosophische Erörterungen ebenso enthält wie musiktheoretische und pädagogische Exkurse, läßt sich Burneys Abhängigkeit von David Hume, dem zeitgenössischen englischen Empiristen, gleichermaßen erkennen wie die Rezeption des Rousseauschen Erziehungsideals, das Burney, der Rousseau persönlich kannte, durchaus geläufig war. Und hinter der Forderung, „eine anmutige Melodie und eine gute Harmonie“ (elegant melody and good harmony) zum Leitfaden kompositorischer Arbeit zu machen, versteckt sich Burneys bekannte Polemik gegen den Leipziger Thomaskantor, die in dem Vortrag zwar nicht thematisiert wird, dafür aber anderwärts um so deutlicher zu Tage tritt⁴. Ungeachtet dessen, lassen sich dem „Account“ Hinweise entnehmen, die in musikgeschichtlicher Hinsicht einiges Interesse beanspruchen können. So findet sich, neben einigen bereits bekannten Dokumenten zur Lebensgeschichte Wolfgang Amadeus Mozarts, ein in der Bach-Forschung bisher unbeachtet gebliebener Hinweis auf jenen aus Kopenhagen gebürtigen Knaben, der in Burneys Aufzählung

¹ R. Lonsdale, *Dr. Charles Burney, A Literary Biography*, Oxford 1965, S. 249f. vgl. auch M. Raeburn, *Dr. Burney, Mozart, and Crotch*, in: *The Musical Times* 97, 1956, S. 19f.

² Vgl. den an Hunter gerichteten Begleitbrief, in: A. Ribeiro SJ, *The Letters of Dr Charles Burney, Vol. I 1751–1784*, Oxford 1991, S. 268f.

³ Der Vortrag wurde gedruckt in den *PHILOSOPHICAL TRANSACTIONS, OF THE ROYAL SOCIETY OF LONDON. VOL. LXIX. For the Year 1779 Part I. LONDON, PRINTED BY J. NICHOLS, SUCCESSOR TO MR. BOWYER; FOR LOCKYER DAVIS, PRINTER TO THE ROYAL SOCIETY. MDCCLXXIX*, S. 183–206. Zusätzlich ließ Burney von seinem Vortrag Sonderdrucke anfertigen. Auszugsweise wurde der Vortrag auch in *THE Gentleman's Magazine, AND Historical Chronicle. VOLUME XLIX. For the YEAR MDCCLXXIX. By SYLVANUS URBAN, Gent. LONDON*; S. 588–591 abgedruckt; hier jedoch ohne Erwähnung von Palschus Bach-Spiel. Eine weitere Publikation findet sich in *THE ANNUAL REGISTER, OR A VIEW OF THE HISTORY, POLITICS, AND LITERATURE, For the YEAR 1779. LONDON: Printed for J. DODSLEY, in Pall-Mall, 1780*, Kapitel *NATURAL HISTORY*, S. 75–86.

⁴ *PHILOSOPHICAL TRANSACTIONS*, S. 186f.; vgl. auch Dok III, Nr. 763, 776, 778, 905, 908, 974 und 987.

von musikalischen Wunderkindern eher beiläufig erwähnt wird. An entsprechender Stelle heißt es:

„About thirty years ago I heard PALSCHAU, a German boy of nine or ten years old, then in London, perform with great accuracy many of the most difficult compositions that have ever been written for keyed instruments, particularly some lessons and double fugues by SEBASTIAN BACH, the father of the present eminent professors of that name, which, at that time, there were very few masters in Europe able to execute, as they contained difficulties of a particular kind; such as rapid divisions for each hand in a series of thirds, and in sixths, ascending and descending, besides those of full harmony and contrivance in nearly as many parts as fingers, such as abound in the lessons and organ fugues of HANDEL.“⁵

Johann Gottfried Wilhelm Palschau, dessen Geburtsjahr auf Grund unterschiedlicher Aussagen zwischen 1742 und 1745 angesetzt wird⁶, und der 1815 in Petersburg starb⁷, war Schüler des aus Schleswig-Holstein stammenden Organisten Johann Gottfried Mützel, der seinerseits den Unterricht Johann Sebastian Bachs genossen hatte⁸. Wer Palschaus frühe Lehrer waren, läßt sich nicht sagen. Zu denken wäre aber in erster Linie an den Vater, Peter Jacob Palschau, einen aus dem Holsteinischen stammenden Musiker, der es in Dänemark zu hohem Ansehen gebracht hatte⁹.

Palschau ließ sich, wie Pohl einer in London veröffentlichten Konzertanzeige entnimmt¹⁰, im Jahr 1754 als neunjähriges Wunderkind in der Stadt an der Themse hören, wo er in Anwesenheit Burneys auf dem Cembalo mit großer „Treffsicherheit“ Kostproben seines Könnens gab. Bis zur Auffindung der bei Pohl ohne Quellennachweis mitgeteilten Meldung mußte von der Richtigkeit der Angabe ausgegangen werden. Es besteht jedoch kein Anlaß, an der Glaubwürdigkeit von Pohls Hinweis zu zweifeln, zumal Burney gleich zweimal – und zwar das andere Mal in seiner „Allgemeinen Musikgeschichte“ aus dem Jahr 1789 – mit seinen Zeitangaben Pohls Datierung des Konzerts annähernd bestätigt. In der „Musikgeschichte“ äußert er sich über die Schwierigkeiten beim Spiel virtuoser Passagen mit der linken Hand, die er „heard executed, but by Palscha, near forty years ago“¹¹. Ernst Ludwig Gerbers bisher unentschieden gebliebene Frage, ob Palschau „in diesem zarten Alter schon in London gewesen sey, und ob überhaupt Burney mit seinem Palscha diesen Petersburgischen Palschau meyne“¹², hat der englische Musikgelehrte nun in einem Atemzug selbst beantwortet.

⁵ Ebd., S. 201f.

⁶ Vgl. die Diskussion bei R.-A. Mooser, *ANNALES DE LA MUSIQUE ET DES MUSICIENS EN RUSSIE au XVIII^{me} siècle*, Bd. II, Genf 1951, S. 278.

⁷ Vgl. *Peterburgskij nekropol*, Bd. 3, St. Petersburg 1912, S. 353; zitiert nach L. A. Fedorowskaja, *Bachiana in russischen Bibliotheken und Sammlungen: Autographe, Abschriften, Frühdrucke, Bearbeitungen*, BJ 1990, S. 28.

⁸ Dok II, Nr. 602.

⁹ Mooser, a. a. O., S. 278.

¹⁰ C. F. Pohl, *Mozart und Haydn in London. Erste Abtheilung*, Wien 1867, S. 96.

¹¹ Vgl. Dok III, Nr. 942.

¹² Gerber NTL, Teil III, S. 648.

Der genaue Zeitpunkt des Londoner Konzerts konnte jetzt anhand einiger Meldungen der Tagespresse festgestellt werden. In der Wochenendausgabe des „Public Advertiser“ vom 12. Januar 1754 fand sich zunächst folgende Notiz:

“For the Benefit of Mr. *Godfrey Wm. Palschau*,
(A Child of about Nine Years of Age, who performs any Piece of Music at Sight on the Harpsichord; not only very justly, but also very surprisingly, as to Neatness and Execution)

AT the Great Room in Dean-street, Soho,

Tuesday Jan. 29, will be performed a Concert of Vocal and Instrumental

MUSICK.

The Harpsichord by Mr. Palschau, and the other Parts by the best Performers.

Tickets to be had of Mr. Palschau, at Mr. Garling's in Cecil-court St. Martin's Lane; and at the Great Room in Dean-street, at 5s each. To begin at Half an Hour after Six o Clock.”¹³

In der Wochenendausgabe vom 19. Januar wurde das Konzert nochmals angekündigt, mußte aber neun Tage später wegen „unforeseen Accidents“ auf den 6. Februar verschoben werden.¹⁴

Wie Palschau bereits in so jungen Jahren – Burney spricht von einem neun- bis zehnjährigen Knaben – in den Besitz Bachscher Werke gelangt war, ließ sich bisher nicht ermitteln. Denkbar wäre ein Zusammentreffen mit den beiden Bach-Söhnen in Berlin bereits um 1750. Es ist nicht auszuschließen, daß Carl Philipp Emanuel Bach sich die Förderung des Knaben angelegen sein ließ, und ihm die Abschrift ausgewählter Werke seines Vaters gestattete¹⁵. Könnte Carl Philipp Emanuel vielleicht als Lieferant der Doppelfugen gelten, die Palschau in London vortrug? Als der jugendliche Virtuose dann in den sechziger Jahren tatsächlich bei dem Bach-Sohn gastierte, mußte er ihm Werke von dessen Vater vorspielen. Bach schätzte seine Spielweise jedoch nicht sonderlich, wie aus einem an Heinrich Wilhelm von Gerstenberg gerichteten Brief von Matthias Claudius hervorgeht, der dem Bach-Sohn folgende Worte in den Mund legte:

„Palschau, sagte Bach, spielt meine Sachen schlecht, sein Fingerwerk ist unverbesserlich, er spielt viel schwerere Sachen als meine sind, aber – ich habe ihn, wenn er bei mir war, immer gebeten von meines Vaters Sachen zu spielen, wo es bloß aufs Treffen ankömmt“¹⁶.

Die Wendung „ich habe ihn, wenn er bei mir war, immer gebeten...“ läßt darauf schließen, daß Palschau im Hause des Hamburger Bach kein Unbe-

¹³ *The Public Advertiser*. NUMB. 5994 SATURDAY JANUARY 12, 1754.

¹⁴ Ebd., NUMB. 5600 SATURDAY JANUARY 19; 6007 MONDAY JANUARY 28; 6010 THURSDAY JANUARY 31 (gleiche Meldung wie 28. 1.).

¹⁵ In Palschus Nachlaß befanden sich einige Bachiana. So gehörten Abschriften der Dorischen Toccata BWV 538 (P 275), des d-Moll- und des C-Dur-Konzerts für drei Cembali BWV 1063 und 1064 (P 242) sowie der Werke für Violine Solo BWV 1001–1006 (P 267) zu seiner Sammlung. Vgl. auch Dok III, Nr. 756.

¹⁶ Der Brief datiert vom 4. November 1768; vgl. Dok III, Nr. 751. Über Palschus Bach-Spiel in Petersburg vgl. Dok III, Nr. 756.

kannter war und dem Musikdirektor wohl mehr als nur einmal einen Besuch abgestattet haben dürfte. Doch zurück nach London:

Der Auftritt des dänischen Virtuosen in England fiel annähernd mit dem Beginn von Burneys Beschäftigung mit Musik zusammen, die er selbst ins Jahr 1753 verlegt¹⁷. Höchstwahrscheinlich ist Burney durch dieses dänische Wunderkind erstmals mit Bachschen Werken bekannt geworden. Mehr noch: Sein „Account“ verdient Beachtung als musikgeschichtlich bedeutsames Dokument insofern, als sich nun eine belegbare Bach-Kenntnis in England Anfang der 1750er Jahre nachweisen läßt. Palschus Auftritt mit Werken Johann Sebastian Bachs – man wird bei den Doppelfugen wohl in erster Linie an Kompositionen aus dem Zweiten Teil des Wohltemperierten Klaviers denken – darf als der bisher früheste Beleg für das Bach-Spiel in England angesehen werden. Dennoch sei betont, daß die Bekanntschaft des englischen Publikums mit Werken des Thomaskantors um 1750 als peripher eingestuft werden muß, und sich – soweit wir bis jetzt sehen – ausnahmslos auf Klavierwerke beschränkte.

Es ist jedoch anzunehmen, daß Bachsche Kompositionen bereits vor 1750 den Kanal überquert haben. Eine in der Durham Cathedral Library ermittelte Handschrift unbekannter Provenienz, die sich im Besitz des englischen Geistlichen Richard Fawcett (1714–1782) befand, könnte von diesem etwa zwischen 1730 und 1780 erworben worden sein. Sie enthält neben anonymen Werken die Kompositionen BWV 905, 911, 913, 914 und 915a¹⁸. Auch jener berühmte, als J. H. bekannte Engländer, der im Jahre 1749 Bach in Leipzig besucht und von ihm die Aria mit den Variationen IX und X aus den Goldberg-Variationen als Geschenk erhalten haben soll, muß hier genannt werden. Offenbar handelt es sich um jenen James Hutton (1715–1795), der zwischen 1739 und 1756 mehrfach Deutschland bereist haben soll und später mit Burney sogar in brieflichem Gedankenaustausch stand¹⁹. Über den Verbleib der vermeintlich autographen, um 1750 nach England gelangten Handschrift ist nichts bekannt. Weitere nachweisbare Abschriften von Werken Johann Sebastian Bachs stammen ausnahmslos aus späterer Zeit²⁰. Der mutmaßliche Beginn einer Kenntnis und Pflege der

¹⁷ Lonsdale, a. a. O., S. 44.

¹⁸ B. Cooper, *An unknown Bach source*, in: *The Musical Times* 113, 1972, S. 1167 ff.

¹⁹ Die von John Hawkins in *A GENERAL HISTORY OF THE SCIENCE AND PRACTICE OF MUSIC*, Vol. V, London 1776, vollständig abgedruckten Musikbeispiele gehen auf das Manuskript von J. H. zurück. Vgl. auch *DICTIONARY OF NATIONAL BIOGRAPHY*, Edited by SIDNEY LEE, VOL. XXVIII, London 1891, S. 353 f.; F. Chrysander, *Besuch eines Engländers bei J. S. Bach im Jahre 1749*, VfMw 9, 1893, S. 447 f.; C. Richardson, *James Hutton and Bach*, in: *Music & Letters* 34, 1953, S. 361 f.

²⁰ So etwa die von Benjamin Cook und seinem Sohn angefertigte Abschrift von Präludium, Trio und Fuge B-Dur BWV 545 b (*RCM 814*), einige Werke aus dem 2. Teil des Wohltemperierten Klaviers in dem Manuskript des Cambridge Fitzwilliam Museum (*Ms. 32618*) und die von Karl Friedrich Horn stammende Abschrift des Wohltemperierten Klaviers aus dem Besitz der Königin Charlotte (*R. M. 21. a. 9*). Wann und auf welchen Wegen das sogenannte „Londoner Autograph“ (*Add. Ms. 35021*) nach

Musik Johann Sebastian Bachs in England läßt sich nunmehr um etwa ein Jahrzehnt vorverlegen. Somit waren Bachsche Werke in England lange Zeit vor der Ankunft Johann Christian Bachs im Jahr 1762 erklungen, und es wäre verdienstvoll, den musikalischen Beziehungen zwischen England und Deutschland im Blick auf die Bach-Überlieferung im 18. Jahrhundert weiter nachzuspüren²¹.

Rainer Kaiser (Basel)

England gelangte und von wem Clementi es erworben hat, ließ sich bisher nicht ermitteln.

²¹ Zur Wirkungsgeschichte von Bachs Musik in England vgl. H. F. Redlich, *Anfänge der Bachpflege in England*, in: *Bach-Probleme. Festschrift zur Deutschen Bach-Feier Leipzig 1950*, S. 44 ff.; ders., *The Bach Revival in England (1750–1850). A Neglected Aspect of J. S. Bach*, in: *Music Book VII*, 1952, S. 287–300; S. Godman, *The Early Reception of Bach's Music in England*, in: *The Monthly Musical Record* 82, 1952, S. 255 ff.; P. F. Williams, *J. S. Bach and English organ music*, in: *Music & Letters* 44, 1963, S. 140 ff.